

Dorothea Conrad

**Trennung  
und  
Neubeginn**

Eine Novelle

verlag regionalkultur

Es war an einem Pfingstsonntag, als Katja viel zu früh erwachte. Der Morgen graute, während Vögel bereits in voller Lautstärke den jungen Tag begrüßten. Sie saßen in der Zypresse vor dem Schlafzimmerfenster, schienen sich dort verabredet zu haben. Zu den Leuten, die das Gezwitscher und Gepiepse einen schönen Gesang nennen, gehörte sie nicht. Warum in aller Welt musste es so laut zugehen, zumal in aller Herrgottsfrühe? Ihr wäre es lieb, die Vögel würden ihren Schnabel halten und sich aus der Zypresse verzwitsern, so könnte sie noch ein wenig schlafen. Unmutig blinzelte sie zum schmalen, unverhängten Oberlicht, das ein Stückchen von Himmel freigab. Ob der Tag ein sonniger oder trüber werden würde, war noch nicht zu erkennen. Aber schon bald drängte die beginnende Helle ins Schlafzimmer und erste Sonnenstrahlen spielten auf dem Rand des Kleiderschranks. Also ein heiterer Tag! Auf den zwei Aquarellen, die seit vierzig Jahren über ihrem Bett hingen und die sie kaum noch beachtete, verweilten ihre Augen an diesem Pfingstsonntag. Ja, der duftige Apfelblütenzweig passt zur Jugend, dachte sie wehmütig, das herbstliche Gebinde aus Astern und buntem Laub zu mir. Wie rasch die Jahre vergangen sind. Weit liegt der Frühling zurück und nun steht der Winter vor der

Tür. Doch keine Trauer wegen des fortgeschrittenen Alters aufkommen lassen und sich den Feiertag vergällen! Der Wecker schnurrte, zur Sicherheit hatte sie die Weckzeit auf 8 Uhr eingestellt. In spätestens einer Stunde würde die Familie am Frühstückstisch erscheinen, außerdem musste sie wie an jedem Wochenende die Wäsche der Kinder in Ordnung bringen, damit an ihrem Abreisetag alles sauber in den Reisetaschen steckte. Bisher hatte Katja sämtliche Tätigkeiten ohne Murren verrichtet. An diesem Morgen aber wäre sie am liebsten liegen geblieben. Sie fühlte sich kraftlos, wie ausgebrannt und sah das, was zu tun war, als unüberwindlichen Berg vor sich.

Ihr ging durch den Kopf: Moderne junge Frauen setzen als Selbstverständlichkeit voraus, dass ihre Männer im Haushalt mithelfen. Selbstkritisch stellte sie jedoch fest: Ich bin keine moderne Frau, sondern alten Traditionen verhaftet und beim besten Willen kann ich mir meinen Ehemann besenschwingend nicht vorstellen. Wenn er mich aber gelegentlich ein wenig unterstützte, das gefiele mir schon.

Erik war Frühaufsteher, immer der Erste auf den Beinen. Sie hörte ihn im Bad gurgeln. Stünde sie nicht bald auf, klopfte er bestimmt an die Schlafzimmertür: Wo bleibst du denn, Katja?, würde er rufen. Bist du krank?

Kopfschmerzen vorschützen ging nicht, noch nie hatte sie daran gelitten. Derlei Ausrede nehme er ihr sowieso nicht ab. Würde sie ihm sagen: Ich hasse die tägliche Routine, wenn ich nur daran denke, wird mir ganz anders zumute. Fraglos käme dann: Wieso denn das? Plötzlich bist du unzufrieden? Das bisschen Hausarbeit? Du übertreibst!

Also weitermachen. Sie sprang aus dem Bett und betrat das Badezimmer. Resigniert betrachtete sie sich im Spiegel. Doch was ihr entgegenblickte, empfand sie als Balsam in ihrer derzeitigen Seelenverstimmtheit. Mit Ende sechzig sah sie immer noch ganz passabel aus. Die Natur hatte es gut mit ihr gemeint. An der hochgewachsenen, schlanken Figur, dem faltenlosen Gesicht und den himmelblauen Augen gab es nichts auszusetzen. Auch die vom eingeschlichenen Alter zum größten Teil entfärbten blonden Locken veränderten das harmonisch wirkende Gesamtbild nicht.

Dann geschah etwas, woran sie später mit Staunen zurückdachte. Nach der Morgentoilette ging sie geradewegs zur Garderobe, griff den leichten Sommermantel und die braune Umhängetasche, öffnete die Haustür und begann zu laufen. Wohin wusste sie selbst nicht. Einfach nur weg, weg aus der Tretmühle. Sie stürmte an den Nachbarhäusern mit den gepflegten Vorgärten, in denen Frühlingsblüher ihre ganze Pracht entfaltet hatten, vorbei. Ein Anwohner, der im Freien den Rauch seiner Morgenzigarette in die Luft blies, schaute verwundert auf die Sprinterin. Das gab zweifellos Anlass zu Spekulationen und er würde nachher seiner Frau von dem Lauf erzählen.

Katja war das egal. Sollten die doch denken, was sie wollten. Wen ging das was an, ob sie ging oder lief? Außer Sichtweite des Wohngebiets hielt sie inne und registrierte mit Erleichterung, dass ihr niemand gefolgt war. Wegen des jähen Aufbruchs plagten sie keine Schuldgefühle. Schon deshalb nicht, als sie an den von ihr stets liebevoll gedeckten Frühstückstisch dachte, an den sie sich auch einmal gerne gesetzt hätte. Außer an Muttertag kam keiner auf die Idee, sie mit solch einer kleinen Gefälligkeit zu erfreuen.